

Keine Antwort. Aber da war wieder das Licht. War da etwa noch einer der Chemiker bei der Arbeit? Lukas wollte es herausfinden. Und hätte er zuvor nicht anderthalb Liter besten Bio-Wein getrunken, vielleicht wäre er auf die Idee gekommen, zu diesem Zweck den Wachmann zu Hilfe zu holen. So aber beugte er sich zu dem Kartenschloss hinab, tastete nach dem Schlitz und wollte gerade sein Ticket einführen, als die Tür von innen aufgestoßen wurde, der Türgriff schmerzhaft mit Lukas' Stirn kollidierte und drei, vier oder auch ein halbes Dutzend verummter Gestalten in dunkler Kleidung und mit Skimützen über den Gesichtern herausstürmten. Lukas taumelte zurück, landete auf seiner Kehrseite und hielt sich den Kopf.

Benommen hörte er, wie eine der Gestalten seine Kollegen gerade noch zurückhalten konnte, bevor die ganze Horde die Treppe herunter stürmte.

„In den Lift, ihr Trottel“, zischte er. „Los, los, durch den Hinterausgang! Nehmt den Lift!“

Eine der Gestalten, die etwas kleiner war als die anderen, zögerte. Aber der Anführer scheuchte die Bande fort.

„Was machen Sie hier?“, fragte Lukas konfus. „Der Zutritt zum Labor ist für Unbefugte...“

„Schnauze, Kleiner“, fauchte der Anführer. Lukas wurde am Kragen gepackt und nach oben gezerrt. „Und keinen Mucks!“

Bevor Lukas protestieren konnte, fühlte er sich herumgewirbelt. Der Einbrecher schubste Lukas durch die langsam zu schwingende Tür in die Pharmaabteilung. Laborgeruch, Ausdünstungen von Chemikalien schlugen Lukas entgegen. Er ruderte mit den Armen und versuchte, den Sturz abzufangen, fand sich aber auf dem PVC-Fußboden wieder. Seine Brille verrutschte. Der Einbrecher, dessen Silhouette sich im Schein der Notbeleuchtung auf dem Flur abzeichnete, schien sich abwenden und seiner Bande folgen zu wollen. Aber er besann sich und schlüpfte noch einmal in das Labor zurück. Im Hintergrund zeigte ein dezentes *Ping* an, dass der Aufzug angekommen war.

„Wo sind die Unterlagen?“, zischte der Einbrecher.

„Hier sind überall Unterlagen!“, antwortete Lukas und deutete auf die Aktenschränke, die eine Front der Wand einnahmen. Aktenordner standen und lagen überall ringsum auf Boden und Tischen. Offenbar hatte er die Einbrecherbande bei der Sichtung der Unterlagen überrascht.

„Die über das Medikament, du Idiot!“

Lukas rappelte sich auf. Der ersten Verblüffung folgte Zorn. Der Weinrausch war fast komplett verflogen. „Was meinen Sie eigentlich, woran in diesem Institut geforscht wird? Was darf es denn sein? Was gegen Kopfschmerzen oder Schlaftabletten?“

„Willst du jetzt den Witzbold spielen, Kleiner? Das Top Secret Medikament!“

Lukas brachte einen der Spültische zwischen sich und den maskierten Angreifer. Was immer hier vorging, es war ein Einbruch, den der Wachmann nicht bemerkt hatte. Wahrscheinlich, weil er mit der Kaffeemaschine beschäftigt gewesen war. Der Mann wirkte unter seiner dunklen Kleidung muskulös und war sicherlich einen Kopf größer als Lukas. Der war Raufereien stets aus dem Weg gegangen, seit ihm vor langer Zeit ein Mädchen im Sandkasten eine Schaufel über den Kopf gezogen hatte. Auf eine Konfrontation wollte er es nicht ankommen lassen. Aber eine Flucht kam nicht in Frage, solange der Einbrecher zwischen ihm und der Tür stand.

„Woher wissen Sie von dem Top-Secret-Medikament?“, fragte Lukas, um Zeit zu gewinnen.

„Das pfeifen die Vögel von den Dächern! Wo sind jetzt die Unterlagen?“

„Nicht hier.“

Der Einbrecher stoppte mitten in der Bewegung. „Was?“

„Denken Sie etwa, wir würden heikles Datenmaterial einfach so in Aktenschränke stellen? Da könnte ja jeder kommen und recherchieren!“

Der Einbrecher ließ die breite Schultern hängen. „Ja... und jetzt?“, fragte er und wirkte plötzlich verunsichert.

„Ich schlage vor,“ sagte Lukas und warf einen vorsichtigen Blick über die Schulter, „Sie verlassen jetzt ganz ruhig das Labor und wir vergessen den Vorfall. Ich habe Sie nicht gesehen und Sie mich nicht.“

Zwei Schritte hinter Lukas befand sich eine Tür, die in einen separaten Laborraum führte, in dem besonders kritische Experimente durchgeführt wurden. Ein Biohazard-Warnschild sollte Unbefugte davon abhalten, es zu betreten. Für Lukas war es in diesem Moment ein willkommenes Ort, um sich zu verschanzen. Stück für Stück tastete er sich rückwärts an die Tür heran.

„Soll das eine Falle sein?“, fragte die dumpfe Stimme hinter der Wollmaske, hinter der es dem Mann sicherlich unangenehm warm war.

„Nein, ein Vorschlag zur Güte. Sehen Sie, ich habe gar kein Interesse an Ärger mit Ihnen, und je länger Sie hier herumstehen, desto wahrscheinlicher wird der Wachdienst auf uns aufmerksam. Lukas zeigte auf eine kleine Überwachungskamera über den Fenstern, die den ganzen Raum im Blick hatte und mit ein bisschen Glück die ganze Szene seit Eintreffen der Bande in HD festgehalten hatte.

Der Einbrecher blickte hoch.

„Schei...“, zischte er. Im selben Moment hatte Lukas den Türknauf des Biohazard-Labors zu packen bekommen und versuchte, hinein zu schlüpfen.

Der Einbrecher hechtete über den Spültisch. Der Laborassistent wehrte sich, doch der Angreifer bekam ihn zu packen.

„Wo sind die Unterlagen?“, knurrte er, griff sich Lukas am Kragen und klang nach Bulldogge.

„Außer Haus“, keuchte Lukas, dem die Luft wegblieb. „An... mehrere Personen... verteilt...“

Der Einbrecher fluchte. Lukas wagte nicht, sich zu regen, aber sein Gegner schob sich einen Schritt nach vorn und sich mitsamt Lukas in den kleinen Laborraum. Auf einem Spültisch standen mehrere braune Chemikalienflaschen, unter einer Abzugshaube und in einem verglasten Schrank wartete eine Batterie kleinerer Fläschchen und Behälter auf den Einsatz im Dienste der Wissenschaft. Kleine Kontrolllämpchen und LEDs, die zur Temperatur- und Emissionskontrollen gehörten, blinkten und schimmerten in allen möglichen Signalfarben.

„Was ist das hier?“, fragte der Einbrecher.

„Das... Forschungslabor...“, quetschte Lukas hervor. „Betreten... verboten.“

Der andere ließ seinen Blick über all die braunen Fläschchen und Plastikbehälter gleiten. „Ist das Zeug gefährlich?“

„Nicht, wenn qualifiziertes Personal damit umgeht...“

„So ist das also“, murmelte der Einbrecher nachdenklich.

Im selben Moment ertönte draußen lautes Hupen. Der Einbrecher zuckte zusammen.

„Ich glaube, das sind Ihre Kollegen“, sagte Lukas und versuchte, die Pranke des Einbrechers mit den Fingern etwas zu lösen. „Wahrscheinlich sollen Sie sich beeilen...“

Der Einbrecher ließ Lukas los. Erleichtert torkelte der hinüber zur Spüle und stützte sich darauf ab. „Meine Güte, haben Sie Kräfte“, röchelte er. „Bodybuilder, was?“

„Schnauze, Kleiner!“

Lukas nickte gehorsam, konnte sich aber doch nicht verkneifen, hinzuzufügen: „Gut, dass Mia das nicht miterlebt hat. All die Aufregung, und...“

Und schon fühlte Lukas sich wieder am Schlafittchen gepackt. Die von der Wollmaske platt gedrückte Nase des Einbrechers war dicht vor der seinen.

„Bild dir nicht zu viel ein, Kleiner. Du könntest bitter enttäuscht werden!“

Das Hupen wurde rhythmischer. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Polizei eintraf, um die nächtliche Ruhestörung zu beenden. Das begriff nun wohl auch der maskierte Mann. Mit einem ärgerlichen Schubsen stieß er Lukas von sich, etwas zu heftig in diesem kleinen Raum.

Lukas verlor den Halt, strauchelte und prallte mit dem Rücken vor eine der gläsernen Schranktüren, die augenblicklich zerbarst. Einige der Fläschchen kullerten heraus und fielen auf den Boden. Ein oder zwei davon zerplatzten auf dem Fußboden.

Im Fall hatte Lukas außerdem Halt suchend nach dem Spültisch gegriffen und dabei eine der Flaschen berührt, die dort abgestellt waren. Das Glas splitterte und ein stechender Geruch breitete sich aus.

Der Einbrecher reagierte geistesgegenwärtig – er rettete sich durch einen Sprung zurück in das Labor und stieß die Tür zu, bevor die Dämpfe ihn erreichten.

Lukas hingegen blieb bäuchlings in den Überresten der Scherben liegen. Im Sturz hatte er, wie in Zeitlupe, noch das Etikett des Glases gesehen, das er von der Spüle gefegt hatte.

Äther, stand darauf.

Dann wurde alles schwarz.

Lukas kam zu sich, als ihn etwas unsanft in die Seite trat, aber es gelang ihm nicht, die Augen zu öffnen. Eine schwere Benommenheit lag auf ihm wie eine mit Bleikügelchen gefüllte Bettdecke, auf eine sonderbare Weise behaglich, aber nicht besonders angenehm.

„Ist der tot?“, drang eine Stimme an Lukas Ohr. Oder nein – nicht an sein Ohr. Die Stimme klang irgendwie in.... Ja, *in seinem Gehirn*.

„Ne, der pennt“, antwortete eine andere Stimme. Während die erste Stimme nieselnd und dünn gewesen war, klang die zweite kratzig, wie jemand, der im Stimmbruch war.

Wieder ein Tritt. „He, du! Pennst du oder bist du tot?“

„Stinkt hier“, stellte eine dritte fest, die einen nachdenklichen, verträumten Unterton hatte.

„Vielleicht hat er auch Müde-mach-Zeug bekommen“, vermutete die Näselstimme.

„Oder Wut-mach-Zeug“, mischte sich ein Vierter ein. „Hat ziemlich viel zerlegt. Saubere Arbeit!“

Diese vierte Stimme hatte ganz unverkennbar einen südosteuropäischen Akzent. Lukas versuchte angestrengt, wenigstens ein Auge aufzumachen, wurde zugleich aber wieder hart in die Seite getreten.

„He!“, sagte die Kratz-Stimme. „Steh auf! Du darfst hier nicht sein.“

„Wir dürfen auch nicht hier sein“, gab die verträumte Stimme zur Antwort.

„Deswegen gehen wir ja auch schnell wieder weg. Aber der hier muss mit!“

„Wieso müssen wir den noch mal mitnehmen?“, fragte die Näselstimme.

„Weil wir das machen müssen.“

Der Osteuropäer nieste. „Unfug. Was haben wir mit denen zu tun?“

„Weil der Alte es so will. Wir haben eine Mission!“, sagte die Kratz-Stimme wichtig. „Hat der Schwarzgehörnte doch erklärt!“

Lukas fühlte sich nun energisch von etwas angeschoben, das sich hart an seine Schulter presste. Zugleich drang ein strenger Geruch durch den immer noch in der Luft hängenden Äthergeruch.

„Der Alte“, knirschte der Osteuropäer. „Was haben wir mit dem Alten zu tun? Wo war der Alte denn, als *wir* ihn gebraucht haben?“

„Der Alte kann doch nicht überall zugleich sein“, gab der Sanfte zu bedenken. „Wir müssen geduldig sein!“

„Wie die doofen Schafe“, sagte Kratz-Stimme und kicherte abfällig.

„Der Alte ist für uns alle da“, beharrte der Sanfte. Und, offenbar an Lukas gewandt: „Kannst du uns überhaupt hören, du?“

Lukas gab einen gurgelnden Laut von sich. Artikuliert sprechen konnte er nicht.

„Es lebt!“, begeisterte sich die Näselstimme.

„Und es wird uns alle in Schwierigkeiten bringen, wenn wir hier nicht sofort verschwinden, egal, was der Alte sagt.“

„Seid still,“ wies eine bislang ungehörte, fünfte Stimme ihn zurecht. „Wir gehen nicht ohne den da.“

„Und wenn die Unverständlichen kommen und uns wieder einsperren?“

„Dann haben wir eben versagt“, sagte der Hinzugekommene. Seine Stimme war sonor, kultiviert. „Und was sind wir, wenn wir versagen?“

„Doofe Schafe“, antworteten die anderen im Chor.

„Genau. Und wenn wir auch nicht begreifen können, weshalb der Alte uns ausgerechnet den hier geschickt hat – alles hat einen verborgenen Sinn.“

„Aber ist das hier überhaupt der Richtige?“, murrte der Osteuropäer. „Warum nicht der, der die Tür aufgemacht hat?“

„Deshalb!“

„Hm.“, gab der Osteuropäer zu. „Gut. Aber wie bekommen wir den auf die Beine?“

„He, du!“ Etwas atmete Lukas ins Gesicht. Wieder mischte sich der flüchtige Äthergeruch mit etwas... anderem. „Mach die Augen auf! Wir haben nicht viel Zeit!“

Lukas stöhnte. Ihm war speiübel und sein Kopf schien derart mit Watte voll gestopft, dass er davon zu bersten drohte. Dann bekam er mit äußerster Willensanstrengung das linke Auge einen Spalt weit auf. Verschwommen erkannte er im Licht der Kontroll-LEDs ein dunkles Gesicht, das keinesfalls menschlich war.

Aber er war zu bedämmert, um sich zu erschrecken.

„He“, lallte Lukas verwirrt, „seid ihr etwa die Ziegen?“